



Leseprobe

Rebecca Solnit

Wenn Männer mir die Welt erklären

Bestellen Sie mit einem Klick für 10,00 €



Seiten: 176

Erscheinungstermin: 09. Januar 2017

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Ein Mann, der mit seinem Wissen prahlt, in der Annahme, dass seine Gesprächspartnerin ohnehin keine Ahnung hat - jede Frau hat diese Situation schon einmal erlebt. Rebecca Solnit untersucht die Mechanismen von Sexismus. Sie deckt Missstände auf, die meist gar nicht als solche erkannt werden, weil Übergriffe auf Frauen akzeptiert sind, als normal gelten. Sie schreibt über die Kernfamilie als Institution genauso wie über Gewalt gegen Frauen, französische Sex-Skandale, Virginia Woolf oder postkoloniale Machtverhältnisse. Leidenschaftlich, präzise und mit einem radikal neuen Blick zeigt Rebecca Solnit auf, was längst noch nicht selbstverständlich ist: Für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern gilt es, die Stimme zu erheben.

REBECCA SOLNIT, Jahrgang 1961, ist eine der bedeutendsten Essayistinnen und Aktivistinnen der USA. Ihre Themen reichen von Politik, Geschichte und Feminismus bis hin zu Kunst und Literaturwissenschaft. Für ihr Werk erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen und Preise.
Rebecca Solnit lebt in San Francisco.

Rebecca Solnit

Wenn Männer mir
die Welt erklären

Essays

*Aus dem amerikanischen Englisch
von Kathrin Razum und Bettina Münch*

Mit Bildern von Ana Teresa Fernández

btb

Die französische Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel
»Men Explain Things to Me« bei Haymarket Books, Chicago.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

10. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Februar 2017,
btb Verlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Copyright © der Originalausgabe 2014 by Rebecca Solnit

Copyright © der deutschen Ausgabe 2015 by
Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

Umschlaggestaltung: semper smile, München nach einem Entwurf

von Sarah M. Hensmann © Hoffmann und Campe

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

mr · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-71439-1

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/btbverlag

Für die Großmütter, die Gleichmacherinnen, die Träumenden, die Männer, die begreifen, die jungen Frauen, die dranbleiben, die älteren Frauen, die den Weg bereitet haben, für die Gespräche, die nicht enden, und eine Welt, in der es Ella Nachimovitz (geboren im Januar 2014) möglich sein wird, sich ganz und gar zu entfalten.

Inhalt

Wenn Männer mir die Welt erklären	11
Der längste Krieg	33
Welten kollidieren in einer Luxussuite. Einige Gedanken zum IWF, zur globalen Ungerechtigkeit und zu einem Fremden in der U-Bahn	61
Ein Lob der Bedrohung. Was eheliche Gleichstellung wirklich bedeutet	83
Großmutter Spinne	93
Woolfs Dunkelheit. Das Unerklärliche bejahen	113
Die Büchse der Pandora und die Freiwilligenpolizei	143
Danksagung	165
Bildnachweis	169
Literaturnachweis	171

Wenn Männer mir die Welt erklären

2008

Ich weiß immer noch nicht, warum Sallie und ich überhaupt zu dieser Party am Waldhang oberhalb von Aspen gegangen sind. Die Leute dort waren alle älter als wir und auf eine distinguierte Weise dröge, alt genug, um uns zwei Frauen um die vierzig als die jungen Damen des Abends durchgehen zu lassen. Das Haus war toll – wenn man Chalets im Ralph-Lauren-Stil mag –, eine rustikale Luxushütte auf fast dreitausend Meter Höhe mitsamt Elchgeweihen, diversen Kelims und einem Holzofen. Wir wollten gerade aufbrechen, da sagte unser Gastgeber: »Nein, bleiben Sie doch noch ein bisschen, ich würde mich gern mit Ihnen unterhalten.« Er war ein imposanter Mann, der einen Haufen Geld verdient hatte.

Er ließ uns warten, während die anderen Gäste nach und nach in die Sommernacht verschwanden, dann bat er uns, an seinem authentisch gemaserten Holztisch Platz zu nehmen, und sagte zu mir: »So, also. Ich habe gehört, Sie haben ein paar Bücher geschrieben?«

Ich erwiderte: »Eine ganze Reihe sogar.«

Daraufhin fragte er in einem Ton, in dem man die siebenjährige Tochter von Freunden ermuntern würde, über ihre Flötenstunde zu berichten: »Und wovon handeln sie?«

Sie handelten von ziemlich unterschiedlichen Dingen, die sechs oder sieben Bücher, die ich bis dahin veröffentlicht hatte, aber ich erzählte zunächst nur von dem Buch, das an jenem Sommertag 2003 mein neustes war, *River of Shadows: Eadweard Muybridge and the Technological Wild West*, eine Abhandlung über die Vernichtung von Zeit und Raum und die Industrialisierung des Alltags.

Er fiel mir ins Wort, kaum dass ich Muybridge erwähnt hatte. »Wissen Sie, dass dieses Jahr ein *ausgesprochen wichtiges* Buch zu Muybridge erschienen ist?«

Ich ging so in der mir zugewiesenen Rolle der Naiven auf, dass ich ohne weiteres die Möglichkeit in Betracht zog, zeitgleich mit meinem könnte noch ein anderes Buch zum selben Thema erschienen sein, das mir vollkommen entgangen war. Er war schon dabei, mir von dem wichtigen Buch zu berichten – mit dieser selbstgefälligen Miene, die ich von schwadronierenden Männern so gut kenne, den Blick auf den fernen, unscharfen Horizont der eigenen Autorität gerichtet.

Um das kurz anzumerken: In meinem Leben gibt

es jede Menge prima Männer, darunter eine lange Reihe von Verlegern, die mir schon in jungen Jahren zugehört, mich ermuntert und publiziert haben, mein unglaublich großzügiger jüngerer Bruder, tolle Freunde, für die das Gleiche gilt wie für den Gelehrten aus den *Canterbury Tales*, an den ich mich aus Mr Pelens Chaucer-Seminar noch erinnere: »Er lernte gern, und gerne mocht' er lehren.« Aber es gibt eben auch diese anderen Männer. Mr Wichtig erging sich also selbstgefällig über dieses Buch, das ich hätte kennen müssen, als Sallie ihn unterbrach und sagte: »Das ist ihr Buch.« Oder zumindest versuchte sie, ihn zu unterbrechen.

Doch er redete unbeirrt weiter. Sie musste drei- oder viermal sagen: »Das ist ihr Buch«, bis es schließlich zu ihm durchdrang. Und dann wurde er, wie in einem Roman aus dem neunzehnten Jahrhundert, aschfahl. Dass tatsächlich ich die Autorin dieses wichtigen Buchs war, das er, wie sich herausstellte, gar nicht gelesen hatte, sondern nur aus der Besprechung in der *New York Times Book Review* ein paar Monate zuvor kannte, brachte die klaren Kategorien, in die er die Welt unterteilt hatte, derart durcheinander, dass es ihm die Sprache verschlug – einen Moment lang zumindest, dann schwadronierte er weiter. Als Frauen warteten wir höflich, bis wir außer Hörweite waren, ehe wir anfangen zu lachen, und wir lachen heute noch.

Ich mag solche Begebenheiten, bei denen Kräfte, die normalerweise tückisch im Verborgenen wirken, sich gleichsam aus dem Gras hervorschlängeln und plötzlich so unübersehbar sind wie eine Anakonda, die eine Kuh verschlungen hat, oder ein Haufen Elefantenscheiße auf dem Teppich.

Mit Macht mundtot gemacht

Sicher, Menschen beiderlei Geschlechts tun sich bei gesellschaftlichen Anlässen hervor, indem sie über Belanglosigkeiten und Verschwörungstheorien schwadronieren, aber das durch und durch provokative Selbstvertrauen der vollkommen Unwissenden ist meiner Erfahrung nach geschlechtsspezifisch. Männer erklären mir die Welt, mir und anderen Frauen, ob sie nun wissen, wovon sie reden, oder nicht. Manche Männer jedenfalls.

Jede Frau weiß, wovon ich spreche. Es ist jener Dünkel, der jeder Frau auf jedem Gebiet ab und an das Leben schwer macht; der verhindert, dass Frauen ihre Meinung äußern oder, falls sie es doch wagen, dass sie gehört werden; der junge Frauen brutal zum Schweigen bringt, indem er ihnen, ähnlich wie Belästigungen auf der Straße, vermittelt, dass diese Welt nicht ihre ist.

Er schult uns in Selbstzweifel und Selbstbeschränkung, während er zugleich das durch nichts gestützte überzogene Selbstvertrauen der Männer stärkt.

Es würde mich nicht überraschen, wenn die Ausrichtung der amerikanischen Politik seit 2001 unter anderem durch die Unfähigkeit bestimmt worden wäre, auf jemanden wie Coleen Rowley zu hören, die FBI-Frau, die schon früh vor Al-Qaida gewarnt hat, ganz gewiss wurde die politische Ausrichtung jedoch durch die Bush-Regierung bestimmt, die sich nichts sagen ließ, auch nicht, dass der Irak weder Verbindungen zu Al-Qaida hatte noch über Massenvernichtungswaffen verfügte und dass der Krieg keineswegs ein *cakewalk*, ein Kinderspiel, werden würde. (Das Bollwerk der Selbstgefälligkeit, das diese Regierung umgab, vermochten nicht einmal männliche Experten zu durchbrechen.)

Was den Krieg betrifft, war sicher Arroganz im Spiel, aber das Syndrom, von dem ich spreche, ist ein Krieg, dem sich fast jede Frau Tag für Tag ausgesetzt sieht, ein Krieg, der auch in ihrem Innern stattfindet, die Überzeugung, überflüssig zu sein, die Verlockung zu schweigen, und selbst eine durchaus beachtliche Karriere als Schriftstellerin (die ausgiebig recherchiert und korrekte Fakten liefert) hat mich von alldem nicht gänzlich befreien können. Nicht umsonst gab es die-

sen Moment, in dem ich bereit gewesen war, mich von Mr Wichtig und seinem maßlosen Selbstvertrauen in meiner deutlich wackeligeren Gewissheit erschüttern zu lassen.

Dabei darf man nicht vergessen, dass ich in meinem Recht, zu denken und mich zu äußern, deutlich mehr bestärkt worden bin als die meisten Frauen, und ich habe gelernt, dass ein gewisses Maß an Selbstzweifel hilfreich ist, um sich zu korrigieren, zu verstehen, zuzuhören und sich weiterzuentwickeln – zu viel Selbstzweifel jedoch wirkt lähmend, und uneingeschränktes Selbstvertrauen bringt arrogante Idioten hervor. Es gibt einen goldenen Mittelweg zwischen diesen beiden Polen, an die die beiden Geschlechter gedrängt worden sind, eine warme Äquatorregion des Gebens und Nehmens, in der wir uns alle treffen sollten.

Extremere Formen nimmt unsere Lage etwa in jenen Ländern des Nahen Ostens an, in denen die Aussage einer Frau kein rechtliches Gewicht hat, eine Frau also gegen einen Mann, der sie vergewaltigt hat, nur gerichtlich vorgehen kann, wenn sie einen männlichen Zeugen hat, der dem Vergewaltiger entgegentritt. Was natürlich selten vorkommt.

Glaubwürdigkeit ist eine wesentliche Voraussetzung, um zu überleben. Als ich noch sehr jung war und gerade erst zu begreifen begann, worum es im

